

## Seelower Höhen 1945. Museum zu Krieg und Frieden

### Gegenwart und Zukunft von Geschichtsvermittlung auf einem Schlachtfeld des Zweiten Weltkrieges. Eine Konzeption<sup>1</sup>

Janet Görner & Tobias Voigt

#### *Ausgang*

Folgende Darlegungen basieren auf einer fünfjährigen, unmittelbaren Arbeit vor Ort und mit den Ziegruppen. Diese Erfahrungsgrundlage unterscheidet das Konzept von früheren Papieren. Sie gleichen sie sich in der Problemdarstellung, dass die vorhandene Ausstellungsfläche der historischen Bedeutung des Themas nicht gerecht werde. Dieser Befund bleibt, wie die dezente Kritik am fachlichen Zustand, folgenlos. Im Ergebnis steht die Gedenkstätte Seelower Höhen (GSH) seit langem am Rand der Gedenkstätten- und Museumslandschaft. Andernorts seit den 1990er Jahren erfolgte Professionalisierungen gehen an Seelow vorbei. So ernüchternd der folgenden Befund sein mag, so notwendig ist ein ungeschönter Blick auf die Gegebenheiten.

#### *Historisches Erbe*

Im Frühjahr 1945 wird das Oderland Schauplatz einer der blutigsten Schlachten des Zweiten Weltkrieges. Ihr Resultat, die militärische Niederlage der Deutschen Wehrmacht im Kampf um die Seelower Höhen, besiegelt den Untergang der nationalsozialistischen Diktatur. Der Erfolg der Roten Armee nach zehnwöchigen, verlustreichen Kämpfen bildet den Schlusspunkt der jahrelangen alliierten Kriegsanstrengungen gegen ein Deutschland, das seit 1939 ganz Europa mit Angriffs- und Eroberungskriegen überzieht und in Osteuropa einen bis dahin an Umfang und Brutalität nicht gekannten Vernichtungsfeldzug führt.

Der Ausgang dieser Schlacht leitet das Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa ein und ist Ausgangspunkt für ein neues Europa in einer nunmehr veränderten Weltordnung. Im Kampf um die Seelower Höhen entsteht das Antlitz des Kontinents, das bis zum Zusammenbruch der Sowjetunion Bestand haben wird. Diese Schlacht markiert auch das Ende eines über Jahrhunderte tradierten Phänomens menschlicher Gewaltkultur: die Austragung politischer Konflikte um Weltanschauungen, Herrschaft und Territorien mittels hochgerüsteter Heerscharen, die in offenem Gelände, dem „Felde“, aufeinanderprallen und mit allen ihnen zur Verfügung stehenden Waffen gegeneinander um Sieg oder Niederlage kämpfen. In dieser Reihe setzen die Seelower Höhen einen Schlusspunkt. Aus dem Europa der Schlachtfelder wird das Europa eines dauerhaften Friedens in einer bipolaren Welt.

#### *Erinnerungsort Denkmal*

Nach ihrem Sieg beginnt die sowjetische Besatzungsmacht mit dem Errichten von Gedenk-Ensembles. Das Seelower Memorial aus Soldatengräbern und Monumentalplastik entsteht 1945 auf Befehl Marschalls Schukows – seit dem 8. Mai 1945 Chef der sowjetischen Besatzungsmacht. Es ist eine von drei ähnlichen Anlagen entlang der damaligen Reichs- und heutigen Bundesstraße 1. Während das Denkmal in Berlin-Tiergarten bis

---

<sup>1</sup> Es handelt sich hier um eine für die Veröffentlichung in der ZdF gekürzte Fassung. Das Konzept ist Anfang September 2021 vorgelegt worden.

heute unangetastet besteht, überformt der SED-Staat die Seelower Anlage ab 1972 massiv und polnische Behörden lassen das 1945 auf den Resten der alten preußischen Festung Küstrin errichtete Ensemble 2008 restlos entfernen. Durch den Mauerbau ist die inhaltlich-topografische Verbindung der drei Ensembles auf der einstigen Route des Sieges seit 1961 unterbrochen. Statt es in seiner Erscheinung und mit seiner Botschaft als sowjetisches Sieges-, Denk- und Mahnmal unberührt zu lassen, lässt die regionale SED-Führung (SED-Bezirks- und -Kreisleitung) der sowjetischen Anlage 1972 ein großflächiges Gedenk- und vor allem Repräsentationsareal vorbauen. Damit nimmt sie am sowjetischen Gedenken mehrere, umfassende, gestalterische und inhaltliche Eingriffe vor. Mahnmal wie Schlacht benutzt die SED zielgerichtet für eigene politische Zwecke. Seit dieser Zeit manifestieren sich am Ort zwei Formen kommunistischer Erinnerungskultur, von denen die sowjetische – unmittelbar nach Kriegsende erbaut – originär-authentisch ist, die des SED-Staates hingegen Retorte in Gestalt einer nachholenden Inszenierung. Nach der deutschen Wiedervereinigung bleibt das Areal unverändert und die GSH besteht mit personellen Kontinuitäten sowie unter Aufnahme von Personal aus regionalen Apparaten von SED und Massenorganisationen weiter. Heute steht die gesamte Anlage unter Denkmalschutz. Erhalt und Pflege des sowjetischen Teils ist aufgrund bilateraler Verträge mit der Russischen Föderation seit den 1990er Jahren eine Verpflichtung des Bundes, deren praktische Ausführung dem Landkreis übertragen ist, dem Träger der Einrichtung. In der Gedenkstättenlandschaft der Bundesrepublik nimmt die Einrichtung eine Sonderstellung ein. Sie ist die einzige, staatlich unterhaltene Gedenkstätte auf einem ehemaligen Schlachtfeld des Zweiten Weltkrieges auf deutschem Boden. Obwohl Anfang der 1990er Jahre noch Teil entsprechender Erwägungen, wird sie nicht zum Gegenstand der Gedenkstättenkonzeption des Bundes. Förderung von Land und Bund erhält sie projektbezogen, darunter Mittel für die im Jahre 2012 eröffnete Dauerausstellung.

### *Erinnerungsort Schlachtfeld*

Die heutige Fläche des Landkreises Märkisch-Oderland ist nahezu kongruent mit dem einstigen Kampfgebiet. Während das Gros der getöteten oder ihren Verwundungen erlegenen Soldaten verscharrt wird, künden mehrere Dutzend sowjetische Soldatenfriedhöfe bis heute von den Kämpfen. Tote deutsche Soldaten werden bereits während der Kampfhandlungen auf zivilen Friedhöfen beigesetzt. Wenige separate deutsche Soldatenfriedhöfe bzw. Begräbnisplätze entstehen während der Schlacht. Einzel- bzw. Feldgräber haben in der SBZ/DDR nicht lange Bestand. Deutsche Soldatengräber sind bis zum Zusammenbruch der SED-Diktatur nicht Teil der staatlichen Gedenkkultur.

Bis heute liegt in dem Gebiet eine unbekannte Zahl Kriegstoter beider Seiten ungeborgen in der Erde. Damit bildet die Fläche des einstigen Schlachtfeldes de facto den größten Friedhof. Eine systematische Suche nach diesen Toten erfolgt nicht. Im Oderland ist seit Jahren ein ehrenamtlich tätiger Verein mit Mitgliedern aus ganz Europa aktiv, der punktuell zielgerichtet nach Kriegstoten sucht.<sup>2</sup> Der Umbetter des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge e.V. sorgt bei den Zufallsfunden (z.B. durch Bauarbeiten) für Bergung und Bestattung auf Zubettungsfriedhöfen in Lebus (sowjetische Soldaten) und Lietzen (deutsche Soldaten).

---

2 Verein zur Bergung Gefallener in Osteuropa e.V. (VBGO e.V.).

Der Krieg hinterlässt keine, von anderen Schlachtfeldern bekannte, emblematischen Stätten wie ausgedehnte Bunkeranlagen oder mahnende Ruinen. Das Areal gibt heute kaum etwas von seiner Geschichte preis. Bis auf den vermehrten Bewuchs ist das historische Gelände der Kämpfe dennoch weitgehend unverändert erhalten. Keine Autobahnen zerschneiden das Territorium, keine Ortschaften sind zu Städten ausgewachsen, keine Industriebauten dominieren die Szenerie. Gebiet wie Geschichte bedürfen heute der vermittelnden Erklärung. An exponierten



*Monumente in Küstrin/Brest, Seelow und Berlin*

Stellen spricht die Landschaft freilich Bände. Wer bei Seelow vom Höhenrand auf das heute friedliche Panorama der Bruchlandschaft blickt, dem wird sofort und nahezu physisch klar, was hier 1945 passiert und warum.

Die folgende Betrachtung unterscheidet zwischen der Einrichtung GSH und dem historischen Ereignis der Schlacht. Diese Trennung ist in bisherigen Konzepten nicht erfolgt, erscheint jedoch notwendig.

### *Potemkinsches Museum*

Mangels Alternativen gilt die seit 1972 bestehende GSH als etablierte und einzige Adresse im Landkreis mit einem regelmäßig zugänglichen musealen Angebot zum Thema 'Schlacht um die Seelower Höhen'. Dabei zehrt sie vom andauernden Interesse am historischen Phänomen. Bislang sind im Landkreis keine, in ähnlicher Weise institutionalisierten Häuser zu diesem Thema entstanden, die in der Lage wären, nennenswert Publikum anzulocken, auch wenn es engagierte ehrenamtliche Initiativen mit einem beachtlichem Bestand an historisch-konkretem Wissen und musealen Sammlungen gibt.<sup>3</sup> Mittel für Geschichtsarbeit sowie Aufmerksamkeit hat die GSH weitgehend auf sich vereinigt, ohne ein fachlich fundiertes Äquivalent zu bieten. Unterhalt wie Personalbestand erfordern permanente Ausgaben, Pflege baulicher Anlagen und frei bewitterter Exponate wiederkehrend Investitionen. Das Missverhältnis zwischen zu unterhaltender Außen-Fläche und vermarktbarer Ausstellungs-Fläche ist statisch.

Auch dreißig Jahre nach dem Ende der SED-Diktatur erscheint die Anlage, als wäre die Mauer nie gefallen. Architektur, Arrangement und Propagandainschriften präsentieren sich ohne kritische Kommentierung und vermitteln vermeintlich ewige Wahrheiten, die bis 1989 zum offiziellen Erziehungskanon gehören. Tatsächlich ist die GSH eine unter sehr spezifischen Bedingungen der SED-Diktatur entstandene Anlage. Für Ansprüche, die heute als Selbstverständlichkeit im modernen Museumsbetrieb eines demokratischen Gemeinwesens gelten, ist sie nicht konzipiert. Im praktischen Betrieb wird deutlich, dass sich das Denkmal der Diktatur nicht zum Hort demokratischer Wissensver-

<sup>3</sup> Beispielhaft genannt seien: Geschichts- und Heimatverein Gusow-Platkow e.V., Wuhdener Heimatverein e. V., Gedenkstättenverein Neuküstrinchen.

mittlung deklarieren lässt und funktioniert. Weder den Herausforderungen des historischen Erbes noch den Ansprüchen neuer Besuchergenerationen ist die GSH gewachsen. Ihr fehlen seit langem museales Fachwissen, Fähigkeiten und Kreativpotential. Die Folgen davon sind messbar. Laut einer Kulturtourismusstudie aus dem Jahr 2018 gibt es allgemein einen positiven Trend bei den Besucherzahlen kultureller Einrichtungen. Er zeigt sich in einem spürbaren Anstieg der touristischen Besucherinnen und Besuchern. Der ländliche Raum sei dabei auf dem „kulturtouristischen Vormarsch“.<sup>4</sup> Dagegen verzeichnet die Seelower Gedenkstätte Seelower seit vielen Jahren eine rückläufige Tendenz, die sich auch mit der Neufassung der Dauerausstellung im Jahr 2012 nicht umkehrt.

### *Potential Ereignis*

Die Differenz zwischen den Möglichkeiten der Einrichtung und denen der historischen Grundlage ist gravierend. Während die Optionen, aus der Bestandsanlage ein zeitgemäßes Museum zu formen, erschöpft sind, bietet das geschichtliche Erbe reichlich Potential. Weltweit ist das Interesse am Zweiten Weltkrieg ungebrochen. Reflexionen des Krieges sind fester Bestandteil der Alltagskultur. Der Kampf der Welt gegen die verbrecherische NS-Diktatur ist ein international rezipiertes Faktum. Angeregt von den mehr oder weniger anspruchsvollen Verarbeitungen in Büchern, Dokumentationen, Spielfilmen und Videospielen, wenden sich Menschen den authentischen Formen der Vermittlung zu. Interessiert, informiert, vorgebildet oder einfach neugierig, suchen sie eine kognitiv-emotionale Annäherung an den Gegenstand ihres Interesses. Hierbei bietet das zeithistorische Museum die Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart, indem es mit authentischen Artefakten Geschichte(n) erzählt. Der Zweite Weltkrieg ist so eine Geschichte. Wir betrachten ihn im Sinne eines 'Nie wieder!' als riesigen Lernraum. Die großen Schlachten darin sind einzelne, bekanntere Lernorte. Kein anderes historisches Sujet verschafft dem Landkreis überregional und international eine vergleichbare Bekanntheit. Die große Mehrzahl von Geschichtstouristen kommt aufgrund der Ereignisse von 1945. Diese Gäste kennen museale Angebote vergleichbarer Einrichtungen. Entsprechend sind ihre Erwartungen. Besuche in der GSH erfolgen oft vor oder nach dem Besuch Berlins. Auch dort ist der Großteil der Geschichtstouristen an der Zeit bis 1945 interessiert. Dass die Schlacht um die Seelower Höhen dem Kampf um die Reichshauptstadt vorangeht, ist gleichfalls vor allem international bekannt. Das Oderland bietet den kompletten authentischen Ereignisort – ein touristisches Alleinstellungsmerkmal, bislang weitgehend unerschlossen.

### *Problem-Hülle*

Das zu DDR-Zeiten entstandene Ensemble stellt seit seiner Schaffung zu Beginn der 1970er Jahre ein erinnerungspolitisches Kuriosum dar. An keinem anderen sowjetischen Siegesmonument auf dem Gebiet der DDR findet ein derart massiver, deutscher Eingriff statt. Mit diesem Vergriff am originären Gedenken steht die GSH gestalterisch nicht pars pro toto für das Verhältnis des SED-Staates zu den sowjetischen Siegesmonumenten, inhaltlich jedoch sehr.

Dazu zählt die damalige Dauerausstellung mit ihrer Glorifizierung des sowjetischen Kampfes sowie der Betonung des Anteils der deutschen Kommunisten am Sieg der Roten Armee. Beides ist funktional für das Geschichtsnarrativ der SED-Diktatur. In ihrer ideologischen Zurichtung ist die damalige Dauerausstellung ein wichtiges Vermittlungselement der Gesamtanlage. Mit dem Untergang des SED-Staates wird der Großteil

---

4 Kulturtourismusstudie 2018 – Eine Studie der projekt2508 GmbH und des Instituts für Kulturmanagement der Pädagogischen Hochschule Ludwigsburg.

der Ausstellungsinhalte eilig entfernt. Heute, ohne dieses Element, wirkt sie harmloser, als sie gedacht ist. Nachvollziehbar rettete sich damit die Institution gleichsam 'entschärft' in die neue Zeit.

Heutige Besucherinnen und Besucher bewegen sich nach wie vor in einem diktatorisch geprägten Arrangement. Für das Verstehen dieses Charakters benötigten sie eine klare Dekodierung. Sie sollte auf den ersten Blick zu erfassen sein. Die seit 2012 im Außenraum sowie in der Dauerausstellung angebotenen Beschreibungen zu Art und Funktion vermögen es nicht, das deutlich zu machen. Sie wirken verharmlosend. Kritischen Zugang zu ermöglichen, ist jedoch Grundfunktion eines zeitgeschichtlichen Museums in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen. Dafür müssen künftig Form und Ton gefunden werden.

Der omnipräsente äußere Rahmen – die propagandistisch geprägte Gedenk-Anlage aus Stilelementen zweier kommunistischer Diktaturen – bestimmt nach wie vor maßgeblich die Narration der Ereignisse von 1945 und damit die Wahrnehmung. Dieses Kontinuum ist problematisch. Seit Jahrzehnten geht die Verklammerung mit dem Geschichtsnarrativ der SED-Diktatur zu Lasten der Darstellung der Ereignisse von 1945. Mit Blick auf die Bedeutung der Schlacht für die Beendigung des Krieges, den alliierten Sieg über das NS-Regime und mit Rücksicht auf die zehntausenden Toten ist das weder zu vertreten noch vermittelbar. Mit ihrem Erscheinungsbild vermittelt die GSH weiterhin den Charakter einer DDR-"Mahn- und Gedenkstätte". Nicht die Schlacht, sondern diese, sehr spezielle Ausprägung von inszeniertem Gedenk-Kult ist Hauptgegenstand und Leit-'Exponat'. Damit ist die GSH vor allem ein Freilichtmuseum kommunistischer Erinnerungskultur. Räumlich bietet die Anlage keine Möglichkeiten zu einer adäquaten musealen Befassung mit der Schlacht und damit verknüpften Themenstellungen. Ergänzungs- bzw. Erweiterungsbauten auf dem Gelände – aus denkmalrechtlichen Gründen schwierig – würden mit dem geschützten Ensemble konkurrieren und den vorhandenen Schichten eine weitere hinzufügen, die sich kräftezehrend am Bestand abarbeitet. Seit dem Untergang der SED-Diktatur sind antidemokratische Formen der Geschichtsvermittlung obsolet. Sie können weder identitätsstiftend noch traditionsbildend sein. Drei Jahrzehnte nach dem Ende der SED-Diktatur wäre es an der Zeit, unabhängig von solchen, stark behafteten und überholten Anlagen auch äußerlich sichtbare Formen des demokratischen Erinnerns an den Krieg und seine Folgen zu finden. Diese neuen Formen sollten sich deutlich von den alten absetzen.

### *Lösungsansätze*

Das Potential der GSH liegt mittelfristig in einer Rolle als Interim auf dem Weg zu einem modernen, zeitgeschichtlichen Museum und langfristig als ein regional zentral gelegener, spezifischer Denkmalskomplex, der wie bisher mit seinem authentischen, sowjetischen Teil wichtige Funktionen des ritualisierten Gedenkens an den Sieg der Roten Armee und das Opfer der sowjetischen Soldaten erfüllt. Für den 'DDR-Teil' sollte eine Einigung über den zu konservierenden Zustand erzielt werden. Eingriffe des SED-Staates sollten erhalten bleiben, als solche kenntlich gemacht sowie thematisiert werden. Nichts davon gilt es rückgängig zu machen, da dies den invasiv-manipulativen Charakter nachträglich 'reparieren' und ex post verharmlosen würde.

Es sollte daneben nicht versucht werden, den bestehenden 'Schichten' eine weitere hinzuzufügen, sondern die Anlage als das zu belassen und zu erklären, was sie ist und daneben *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* völlig neu zu denken und zu realisieren. Diesen Ansatz verfolgt das vorliegende Konzept und möchte kurzfristige und langfristige Wege dorthin aufzeigen.

### *Leitgedanken - Plädoyer für ein neues Museum*

Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden erinnert am Beispiel des konkreten historischen Geschehens vor allem an die Opfer des Krieges. Es ermöglicht heutigen Besucherinnen und Besuchern einen Zugang zu den Vorstellungs- und Erfahrungswelten der Erlebnisgeneration und in der Folge eine produktive Auseinandersetzung mit Motiven, Haltungen und Handlungen der beteiligten Kombattanten, sowohl des 'einfachen' Soldaten wie des Generals, als auch der betroffenen Zivilbevölkerung. Es macht deutlich, dass Kriege als Formen gewaltsamer Auseinandersetzungen auch in der Gegenwart nicht ausgedient haben, dass sie auf allen Seiten Opfer fordern, ihre negativen Folgen stets langfristig sind und wie unschätzbar hoch der Wert von dauerhaftem Frieden ist. Es sollte klar werden, dass es nur einen Ort geben darf, wo Kriege hingehören: ins Museum. Ein solches Museum ist ein offener Ort der Bildung, Information, Vermittlung, Erkenntnis und Teilhabe, der Debatte um Themen der Vergangenheit und der Gegenwart. Es betrachtet dabei die Ereignisse des Frühjahrs 1945 nicht als singuläres, regionales Großereignis, sondern stellt sie in den Zusammenhang eines weltumspannenden historischen Geschehens mit vielfältigen Fernwirkungen und Bezügen bis in unsere Gegenwart. Auf dieser Grundlage ermöglicht es insbesondere jüngeren Generationen eine aktive, produktive und kritische Auseinandersetzung mit den Schrecken des Krieges, seinen Ursachen und seinen Folgen. Es versteht sich damit als ein Antikriegsmuseum, das aktiv den Friedensgedanken, die Demokratie und die Verständigung zwischen den Völkern fördert. Durch kontextualisierte Darstellungsweise vieler, dem Thema innewohnender Perspektiven ermöglicht es die Dekonstruktion von Kriegsmymen sowie eine Brechung der Ästhetik von Waffen und der Faszination von Gewalt. Statt deren Anziehungspotential zu negieren, nimmt sie es produktiv auf und ermöglicht eine Beschäftigung mit solchen Erscheinungen in kritischer Distanz.

Das neue Museum beschreibt das Phänomen der größten Schlacht auf deutschem Boden am Ende des Zweiten Weltkrieges in Europa konsequent im Zusammenhang seiner politischen, sozialen, wirtschaftlichen und technischen Aspekte. Es versteht sich daher nicht, verkürzt, als ein Militärmuseum.

Es betrachtet darüber hinaus Schlachten und Schlachtfelder als Manifestationen von kriegerischer Gewalt und als spezifischen Ausdruck wiederkehrender, destruktiver Kraft in der Menschheitsgeschichte, die ihre Spuren in der Landschaft und im Leben vieler Menschen hinterlassen. Seelow steht in einer Reihe mit anderen historischen europäischen und internationalen Schlachtfeldern wie Verdun, Kursk, Stalingrad, Ypern, Waterloo, Culloden oder Gettysburg, auf denen Kämpfe stattfinden, deren Ausgang von herausragender Bedeutung für den Verlauf von Geschichte ist. Auf allen diesen einstigen Schlachtfeldern befinden sich seit Jahrzehnten staatlich geförderte Museen, die sich stets modernisieren und eines wachsenden Zuspruchs erfreuen.

Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden fußt auf dem Zugang zu einem historischen Ereignis, wendet sich jedoch auch der Gegenwart zu. Kriegerische Auseinandersetzungen sind selbst sieben Jahrzehnte nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und drei Jahrzehnte nach dem Ende des Ost-West-Konfliktes Teil dieser Gegenwart. Besucherinnen und Besucher aus Deutschland, Europa und vielen Teilen der Welt kommen nach Seelow mit ihrem ganz persönlichen Gepäck vielfältig von diesen Fragen geprägter Lebenswelten. Das neue Museum nimmt diesen Erfahrungshintergrund produktiv auf. Es betrachtet damit die Vergangenheit als Lernraum für Gegenwart und Zukunft.

Fragen von Krieg und Frieden sind hochaktuell. Das Verhältnis von Demokratie und Krieg bewegt die Menschen. Unter den Besucherinnen und Besuchern sind aktive Sol-

datinnen und Soldaten, etliche darunter mit persönlichen Erfahrungen in Auslandseinsätzen. Sie, ihre Verwandten, Ihre Kinder, ihre Eltern besuchen privat oder als Teil des Schulunterrichts den Seelower Gedenkort. Kinder und Jugendliche geflüchteter Familien aus Kriegsgebieten sind gleichfalls Gäste. Mit diesen Besucherinnen und Besuchern kommen die aktuellen Debatten um Krieg und Frieden, den Einsatz militärischer Mittel und deren Folgen hierher mit dem Wunsch, sich darüber auszutauschen. All diesen Menschen kann Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden Angebote machen. Ein solcher Ort zur Beschäftigung mit gesellschaftlich drängenden, aktuellen wie überzeitlichen Fragen ist eine folgerichtige und fällige Konsequenz aus den Ereignissen des Jahres 1945 und dem bisherigen Umgang damit.

### *Perspektiven*

In Vorbereitung eines neuen Museums und zur Überbrückung der Zeit bis zu dessen Realisierung ist eine Lösung anzustreben, die im Bestand realisiert wird. Anliegen dabei ist es, eine Kontinuität des Vermittlungsangebotes zu gewährleisten. Im Besonderen ist die Verbindung zu den heranwachsenden Generationen zu beachten. Werden sie nicht erreicht, geht das Vermittlungsanliegen verloren. Ebenso wenig sollten die Erwartungen der nationalen und internationalen Besucher enttäuscht werden, zumindest ein Minimum an Angebot vorzufinden.

Zur Realisierung dieser Vorhaben sind Optimierungen der Raumnutzung, Ergänzungen von Einrichtung und Ausstattung sowie Veränderungen der Personalstruktur notwendig. Dahingehende Maßnahmen orientieren sich an üblichen Standards der internationalen Museumslandschaft. Mit einer nachholenden, überfälligen Professionalisierung zielen sie auf eine fachlich untersetzte Musealisierung der Einrichtung und die Transformation hin zu einem modernen zeithistorischen Museum. Diese Entwicklung käme mit einer erheblichen Verspätung; sie wird jedoch als notwendige Alternative zur fortgesetzten musealen Stagnation betrachtet.

### *Bestandsanalyse und konkrete Maßnahmen*

#### *Gesamtanlage*

Die GSH liegt östlich des Seelower Stadtzentrums, auf dem Weg der einstigen Reichs- und späteren Bundesstraße 1 in die Niederung des Oderbruchs. Nördlich grenzt das Gelände an die Straße, westlich an eine Bahnlinie. Im nördlichen Bereich ist es künstlich abgesenkt und als Fläche ausgebildet. Östlich dieser Fläche steht ein Funktions- und an ihrem südlichen Rand ein Ausstellungsgebäude. Das abgesenkte Areal umfasst die 1972 geschaffene Gedenkstätte. Den südlichen Bereich dominiert ein künstlich geschaffener Hügel. Auf diesem Hügel befindet sich seit 1945 die sowjetische Gedenkstätte mit Soldatenfriedhof und Monumentalplastik. Bis heute nimmt der ortsbildprägende Charakter der GSH ab. Das sowjetische Monument, einst Landmarke, ist seit Jahren von weitem nahezu unsichtbar. Vom Gelände GSH aus ist nur noch ein Bruchteil des Kampfgebiets von 1945 zu sehen. Die künstlerisch-gestalterische Wirkung der Ursprungsanlage als weithin erkennbares Denkmal in solitärer Lage ist bereits mit dem Vorlagern des SED-Komplexes gemindert. Auch in diesem Bereich sorgt ein im Laufe

der Jahre zunehmender Bewuchs für eine Verzeichnung der ursprünglich klaren Wirkung.

Die Einrichtung hat eine gute infrastrukturelle Anbindung. Bus und Bahn sind über knappe Distanzen fußläufig erreichbar. Gäste nutzen den öffentlichen Nah- und Fernverkehr jedoch kaum. Selbst Besucherinnen und Besucher aus der Region reisen mit dem Pkw an. Im näheren Umfeld der GSH gibt es keine musealen/kulturellen Einrichtungen mit regelmäßigen Öffnungszeiten. Gastronomie, Hotels und Herbergen sind hier gleichfalls nicht vorhanden, ebenso wenig Verkaufseinrichtungen des Einzelhandels. Außer der mittleren Etage des Besucherzentrums ist zurzeit kein Bereich barrierefrei zugänglich.

### *Ausstellungsgebäude*

Vor einem halben Jahrhundert errichtet, ist der Bau für heutige museale Präsentation ungeeignet. Die Fläche der eigentlichen Ausstellung umfasst nur 100m<sup>2</sup>. Für eine angemessene Darstellung schon der geschichtlichen Ereignisse von 1945 ist das unterdimensioniert. Seit der Eröffnung der gegenwärtigen Dauerausstellung drängen sich auf der Fläche Darstellungen zu sieben Jahrzehnten Geschichte. Dabei nehmen Schlacht, Vorgeschichte, Verlauf und Folgen ca. 50% ein. Weitere 30% entfallen auf die Gedenkstättenhistorie zur DDR-Zeit und die restlichen 20% auf das gleiche Sujets seit der Wiedervereinigung. Diese Gewichtung geht am Besucherinteresse vorbei und manifestiert den selbstreferentiellen Charakter der GSH. Anders als mit der Eröffnung der Dauerausstellung prognostiziert, freunden sich Gäste mit dem Paradigmenwechsel hin zur Rezeptionsgeschichte nicht an. Allenthalben nehmen sie die Marginalisierung des Geschehens von 1945 mangels Alternativen hin.



*Luftbildaufnahme Gedenkstätte  
Seelower Höhen*



*Luftbildaufnahme Gedenkstätte Seelower Höhen, ZSH, 1.09.2016*

### *Dauerausstellung von 2012*

Die vor allem mit Bundesmitteln finanzierte Exposition erweist sich als Missgriff. Trotz der hellen, modern anmutenden Einbauten erscheint sie wenig einladend, wirkt augenfällig überfrachtet mit Texten und kleinteiligen Abbildungen. Sie bietet das typische "Buch an der Wand" und keine anregende, exponatgestützte Erzählung, die auf vielen Ebenen Sinne anspricht und ein spannendes Lern-Erlebnis offeriert. Von einer Aura originaler Exponate ist kaum etwas zu spüren. Die recht wenigen Objekte scheinen eher als Dekoration ausgewählt, denn als Exponate mit Vermittlungsziel. Das wenige, was zu sehen ist, hat kaum eine authentische Verbindung zum Ort, historischem Geschehen und den daran Beteiligten. Kein einziges persönliches Artefakt eines der knapp 1 Mio. sowjetischen oder der rund 100.000 deutschen Soldaten, die hier 1945 gegeneinander kämpfen, ist zu sehen. Manche Stücke provozieren geradezu eklatante Fehlschlüsse: Während die Rote Armee am 16. April 1945, dem Beginn ihres Großangriffs, 1,2 Millionen Granaten verschießt, ist in der Ausstellung eine einzige Granate zu sehen – zudem kein Explosions- sondern ein Spezialgeschöß, mit dem die Rote Armee Flugblätter über den deutschen Schützengräben abregnen lässt. Insbesondere jüngere Gäste könnten annehmen, die größte Schlacht auf deutschem Boden sei mit 'Flyer-Granaten' gewonnen worden. Solcherart, sicher ungewollte Banalisierungen und Verzeichnungen setzen sich fort. Warum ist die Porträtaufnahme des unterlegenen deutschen Generals Theodor Busse, Chef der 9. Armee der deutschen Wehrmacht, überdimensional groß gegenüber jenem Gruppenfoto präsentiert, auf dem der Sieger und als Marschall ranghöhere Offizier, Georgi Schukow zu sehen ist? Andere, wie Schukows deutsche Pendant als Frontoberbefehlshaber, Heinrich Himmler und Gotthard Heinrici, tauchen gar nicht auf. Lediglich einige der Zeitzeugenberichte vermögen authentische Eindrücke zu hinterlassen. Ihre Aussagen sind jedoch in Medienstationen nahezu versteckt, werden gar nicht wahrgenommen oder aufgrund schlechter Qualität und Dauer nicht angeschaut. Sie sind äußerst unprofessionell produziert; Bild und Ton liegen weit unter jedem Standard. Eine von Besucherinnen und Besuchern verständlicherweise erwartete Darstellung des Kampfgeschehens erfolgt nicht in der Ausstellung selbst, sondern in einem Vorführraum – gleichfalls ein Relikt. Hier ist ein filmisch und sprachlich veralteter 30-minütiger Film von 1995 oder, in ebenfalls veralteter Form ein 15-minütiger „Dia-Ton Vortrag“ zu sehen. Das zugehörige Geländemodell stammt aus den 1970er Jahren.

Gestalterisch und quantitativ werden in der Ausstellung geschichtliche Phänomene wie der Tod Tausender am Kriegsende gleichartig behandelt mit der Historie der SED-Gedenkstätte. Zudem macht der 'DDR-Teil' nicht klar, wie Ideologie und Militarisierung im der SED-Diktatur in Alltag und Privatleben der Menschen vordringen. Mit ihren Mängeln hat die Ausstellung eine Diktaturen und Krieg verharmlosende Tendenz. Aus museumsfachlicher Sicht ist der konservatorische Umgang mit den wenigen originalen Objekten fragwürdig, denn obwohl sich die klimatischen Bedingungen im Ausstellungsraum nur eingeschränkt beeinflussen lassen, so hätte es an Präsentationshilfen, Trennschichten und einer, den Objekten angemessenen, verschattungsfreien Ausleuchtung nicht mangeln dürfen. Insgesamt schöpft die bestehende Dauerausstellung die Möglichkeiten einer zeitgemäßen Exposition, ihre Inhalte in anregender und angemessener Form zu vermitteln, bei weitem nicht aus.

### *Neue Dauerausstellung*

Zeithistorische Museen haben sich als Dienstleister des Erinnerns zu verstehen und müssen die Besucherorientierung in den Mittelpunkt stellen. Besucherinnen und Besucher unterschiedlicher Herkunft und mit verschiedenen historischen Vorkenntnissen sollen

gleichermaßen angesprochen werden. Bei der Vermittlung von Geschichte ist die Anschaulichkeit, die Visualisierung von entscheidender Rolle. Unser Erinnern lebt in Bildern. Das Museum muss also eine verständliche, eingängige, visuell attraktive Sprache sprechen und es müssen Wissenslücken und Sehgewohnheiten – auch in Hinblick auf die mittlerweile allgegenwärtigen digitalen Hilfsmittel – berücksichtigt werden. Dabei dürfen selbstverständlich wissenschaftliche Ansprüche nicht vernachlässigt werden.

Die neue Dauerausstellung wird einen narrativen und einen am unterschiedlichen Rezeptionsverhalten orientierten Ansatz verfolgen.

Aufgrund der weiter bestehenden, räumlichen Beschränkungen ist klar, dass die neue Dauerausstellung als Zwischenlösung auf dem Weg zur Realisierung von *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* mit dem Mut zur Lücke anzusehen ist. Nicht jedes Thema kann erschöpfend dargestellt, vieles nur gestreift oder knapp benannt werden. Sie versteht sich als eine Art Teaser, als ein Ausblick auf etwas wirklich Neues.

### *Inhalte und Vermittlungsziele*

Der Blick auf die Kampfhandlungen im Oderland des Jahres 1945 macht auch verbrecherischen und final selbstzerstörerischen Charakter des NS-Systems deutlich. Ebenso verdeutlicht er die Verselbstständigungsmechanismen von Gewaltausübung und Verrohung im Verlauf eines Krieges.

Die Seelower Schlacht führt zum Ende eines Welt-Krieges. Sie ist ein überregionales Ereignis mit einer überzeitlichen Bedeutung. Sie leitet das Ende der alten und den Beginn einer neuen Weltordnung ein. Die Welt bestimmt ihr Verhältnis zum Krieg neu. Sie ist die letzte große Schlacht zum Beenden des deutschen Vernichtungskrieges gegen die Sowjetunion und letzte große Schlacht zum Vollenden des alliierten Sieges über das NS-System.

Die Erzählung einer historischen Schlacht kommt nicht umhin, ihr Verhältnis zur Präsentation von Waffen zu klären. **Waffen** werden in der neuen Dauerausstellung und im künftigen Museum *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* nicht als Dekorationsobjekte, sondern kontextualisiert im Zusammenhang ihrer Entstehung und Verwendung als Tötungswerkzeuge gezeigt. Damit erfährt die ihnen beiwohnende ästhetische Anmutung ihre notwendige Brechung, ohne dabei ihre Anziehung zu verleugnen. Es gilt, diese Ambivalenz auszuhalten, offen zu thematisieren und produktiv damit umzugehen. Grundsätzlich sind die Auswirkungen des Waffeneinsatzes deutlich zu machen und die Schrecken des Krieges zu zeigen. Verwundung und Tod sind als obligate Begleiterscheinungen, wenn nicht gar Wesenszüge von Kriegen ebenso zu thematisieren und darzustellen. Eine zeitgemäße Ausstellung über eine Schlacht mit zehntausenden Toten stellt sich diesen Herausforderungen. Absehbar lassen sich die im Leitbild formulierten Themenkomplexe im zur Verfügung stehenden Raum nicht umfänglich abbilden. Hilfsweise wird mit knappen Verweisen, Anregungen und Schlaglichtern gearbeitet. Die Ausstellung sollte dennoch möglichst multiperspektivisch, partizipativ, anregend wie auch kontrovers sein, das ambivalente Verhältnis der Demokratie zum Krieg beschreiben und ganz allgemein zum Befassen mit Geschichte anregen.

Das übergreifende Thema der neuen Dauerausstellung ist das **Verhältnis von Krieg und Frieden**. Die Ausstellung gliedert sich in 8 Kapitel mit folgenden thematischen Schwerpunkten:

## **1. Europa der Schlachtfelder**

Prolog (Auftaktcollage Bilder und Eingangsbereich mit Filmprojektion, ikonografische Bilder, Kulturgeschichte des Krieges, menschliche Dimension)

## **2. Vermessen**

Dimensionen der größten Schlacht auf deutschem Boden (Zahlen, Infografiken)

## **3. Welt-Krieg**

Vorgeschichte der Schlacht (Weltkrieg und deutsch- sowjetischer Krieg, Eroberungs- und Vernichtungskrieg, die Welt im Kampf gegen das NS-System, die alliierte Kriegsanstrengung)

## **4. Soldaten**

Zentralbereich (ca. 4 Biografien, 2x dt. 2x sowjetisch), exemplarische Biografien, Motive, Schicksale, persönliche Artefakte

Vertiefungsbereich im Gang (interaktive Stationen zur individuellen Beschäftigung mit Biografien und Fragenstellungen)

## **5. Krieg im Oderland**

Verlauf der Kämpfe und der Schlacht (interaktive Medienstation oder Projektion), Waffenwirkung (Verwundung, Sterben, Tod)

## **6. Nachwelt**

Kriegsende und Nachkrieg (neue Weltordnung, europäische Friedensordnung, besetztes und geteiltes Deutschland, zerstörtes Oderland)

## **7. Moderner Krieg**

Kriege und gewalttätige Konflikte seit 1945 bis heute

## **8. Unter uns**

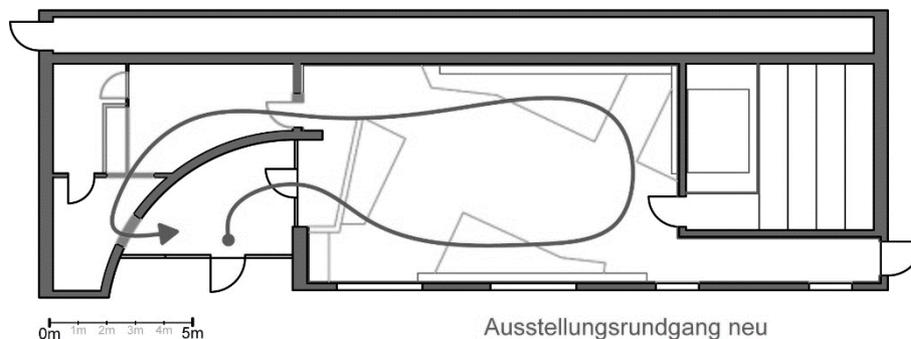
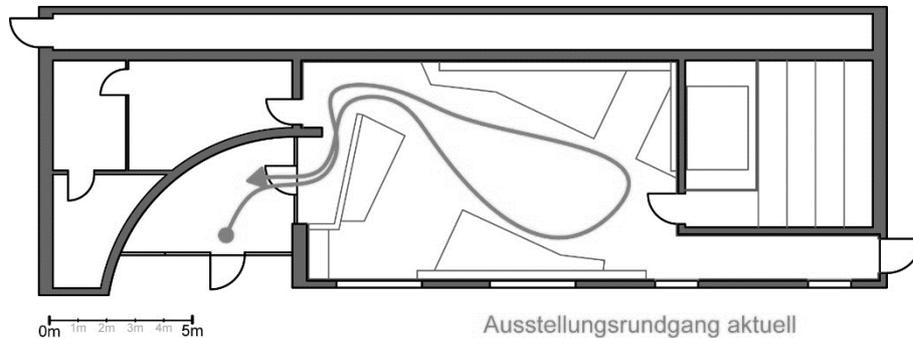
Epilog (die Kriegstoten, Schlachtfeldarchäologie/Volksbund und VBGO)

### *Exponate*

Menschen kommen ins Museum, weil sie originale Objekte betrachten, ihre **Aura** empfinden und damit verbundene Geschichten und mit ihnen Geschichte selbst erfahren wollen. Es ist eine Grundfunktion zeitgeschichtlicher Museen, Vergangenheit an und mit Objekten zu erzählen. Die neue Dauerausstellung wird dies, auch als Ausblick auf das künftige Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden, verwirklichen und auf die erzählerische Kraft originaler Objekte setzen. Sie präsentiert, auf Exponate gestützt, persönliche Geschichten. Kleine wie große Artefakte sind Erzählgegenstand, dienen als Erzählanlass oder dazu, Eindrücke vom damaligen Geschehen zu visualisieren. Jedes Exponat wird entsprechend dem angestrebten Vermittlungsziel und den materiellen Eigenschaften angemessen präsentiert.

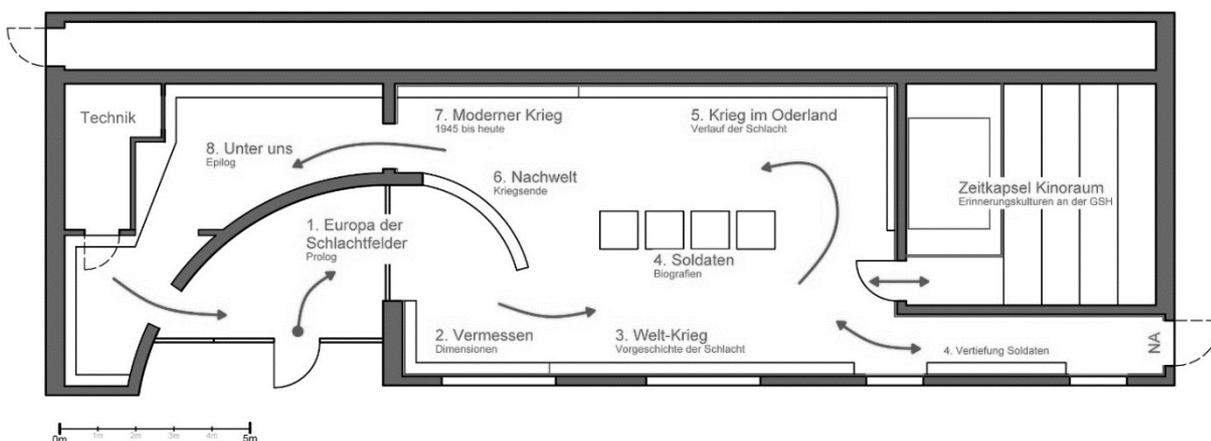
### Räumliche Voraussetzungen im "Schukow-Bunker"

Durch die Verlagerung des Kassenbereiches in das Funktionsgebäude könnten weitere Flächen für eine Ausstellung umgenutzt werden. Dadurch ließe sich die Ausstellungsfläche auf rund 200m<sup>2</sup> vergrößern. Neu zu schaffende Durchgänge ermöglichen einen Rundgang.



### Gestaltung

Eine Ausstellung vermittelt Informationen im dreidimensionalen Raum. Sie spricht beim Durchschreiten unterschiedliche Sinne an, insbesondere aber spricht sie zu den Augen. Die Präsentation originaler Exponate ist für jedes Museum das entscheidende Unterscheidungsmerkmal zu anderen Vermittlern. Die auratische Kraft von gut gewählten und präsentierten Exponaten muss sich eine Ausstellung zu Nutze machen. Informationen, Exponate und Medien werden im inhaltlichen Kontext inszeniert, so dass eine spannungsreiche, emotional ansprechende Präsentation entsteht. Die Gestaltung sollte sich dabei grundsätzlich aus den Inhalten entwickeln und diese assoziativ unterstützen.



Sie strukturiert die Vermittlung und erleichtert die Übersicht. Dem unterschiedlichen Rezeptionsverhalten wird durch eine Hierarchie des Sehens Rechnung getragen. So soll

auf einer ersten Informationsebene durch visuelle Großeindrücke die übergeordneten Themen sofort erfassbar sein. Auf der zweiten Ebene erfolgt die eigentliche Erzählung mit allen wichtigen Aspekten zu den einzelnen Themen. Hier finden sich Ensembles aus aussagekräftigen dreidimensionalen Objekten, Dokumenten, Fotografien und Texten. Weiterführende Inhalte sind auf einer dritten Ebene integriert und eröffnen weitere Wissensräume durch z.B. audiovisuelle Stationen mit Film- und Tondokumenten oder interaktive Stationen. Hier werden Besucherinnen und Besucher zu aktiven Nutzern und Entdeckern. Die Wahl der Exponate, der Darstellung und der Ausstellungsmittel sollte ein breites Spektrum individueller Zugänge schaffen. Auch das Textkonzept der Ausstellung soll ausdifferenziert sein, wobei alle Texte – ob Leittext oder Objektschild – nach den Regeln von Ausstellungstexten lesefreundlich verfasst und gesetzt werden.

Insbesondere Jugendliche werden durch die erlebnisorientierte, spannungsreiche Ausstellungs-dramaturgie und durch in die Themenbereiche integrierte, interaktive Elemente eingeladen, Inhalte auch auf „spielerische“ Weise zu entdecken, zu begreifen und zu reflektieren. Auch Besuchergruppen im Erwachsenenalter können durch die aktivierende Aufbereitung der dargebotenen Exponate und lesefreundliche Texte die Ausstellung selbstständig und selbsttätig mit Gewinn erkunden. Bei der Gestaltung der neuen Ausstellung sollten, soweit es die begrenzten räumlichen Dimensionen ermöglichen, die einschlägigen Normen und Richtlinien für die barrierefreie Museumsgestaltung Berücksichtigung finden.

### *Medien in der Ausstellung*

Der Einsatz von digitalen Medien wird – wie im gesamten Alltag der Menschen – in Ausstellungen selbstverständlicher. Dabei gelten Maßgaben wie für die anderen gestalterischen Mittel. Sie müssen sich aus den Inhalten entwickeln, die Vermittlung fördern, sind nicht Selbstzweck. Mehrwert ergibt sich z.B. bei der Visualisierung von Informationen zu zeitlichen Verläufen, was konkret beim Verlauf der Schlacht hilfreich ist. Hier ist eine größere interaktive Medienstation sinnvoll, an der Besucherinnen und Besucher die Abfolge der Ereignisse vertiefen können. Ein anderer wünschenswerter Aspekt ist die Möglichkeit, neben den visuellen auch akustische Eindrücke zu vermitteln. So wirkt der Brief eines Soldaten eindringlicher, wenn die Zeilen professionell eingesprochen über eine Tonstation zu hören sind, als in Form eines Textes an der Wand.

Der Filmvorführraum des Ausstellungsgebäudes soll punktuell weiter genutzt werden. Der dort gegenwärtig gezeigte Museumsfilm bedarf eines Ersatzes.

### *Arbeit und Betrieb*

Sammeln, Bewahren, Forschen, Ausstellen /Vermitteln – diese klassischen Aufgaben eines Museums sind in den vergangenen Jahren vielfältiger und anspruchsvoller geworden. Fachkompetenz ist dafür selbstverständliche Voraussetzung. Die Arbeit an Ausstellungen und im Museumsbetrieb erfordert ein Team mit vielfältigen Kompetenzen. Konzepte müssen entwickelt, Objekte gesammelt, erfasst konserviert, restauriert und gepflegt werden. Ihre Herkunft und ihre Bedeutung sind zu klären. Dieses jedem Objekt zugehörige Wissen muss gesichert, standardisiert gespeichert und zugänglich gemacht werden. Ausstellungen müssen gedacht, gebaut und gepflegt werden. Was sich dort präsentiert, muss wissenschaftlich stimmig und einsichtig sein, sich optisch und informativ in Szene setzen. Die museumspädagogische Arbeit ist an unterschiedlichen Zielgruppen auszurichten. Off- und Onlinepräsentationen, Kataloge und Vorträge fordern wissenschaftliche Qualifikationen, aber auch für Besucherbegleitungen, Film- und Buchvorstellungen, Diskussionsforen, Zeitzeugengespräche u.a.m. benötigen Museen wissen-

schaftlich und pädagogisch geschultes Personal. Der GSH mangelt es Zeit ihres Bestehens an museumsfachlichen Kräften. Dieser Missstand ist eine Hauptursache für ihre Rückständigkeit. Für künftige Entwicklung muss er behoben werden. Mit einer Reinstallierung des bisherigen Einzelleitermodells wird der anstehende Transformationsprozess nicht zu verwirklichen sein. Zusätzlich zu den für den Betrieb der GSH vorhandenen Kräften der Besucherbetreuung werden für die Schaffung von Grundlagen und Erarbeitung einer neuen Dauerausstellung sowie zur Weiterführung der museumspädagogischen Arbeit und des Veranstaltungsprogramms folgende Fachleute benötigt: Museologe (m/w/d) für Sammlung, Archiv, Datenbank und Objektdisposition /-realisation, wissenschaftlicher Kurator (m/w/d) als Projektleiter der neuen Dauerausstellung, 2 wissenschaftliche Kuratoren (m/w/d) für neue Dauerausstellung, projektbezogene wissenschaftliche Kuratoren für klar umrissene Forschungsaufträge, externe Fachplaner für die Umsetzung der neuen Dauerausstellung, externer Dienstleister für die Programmarbeit. Für den angestrebten Ausbau des museumspädagogischen Angebotes sowie die Mitwirkung bei den Planungen für z.B. partizipative Elemente in der neuen Dauerausstellung sollte das Stundenkontingent der Gedenkstättenlehrerin aufgestockt werden. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für die Besucherbetreuung gilt es weiterzubilden und einen größeren Stamm von zusätzlichen Besucherbegleiterinnen/-begleitern bzw. Museumsführerinnen und -führern zu etablieren, um die Kapazitäten der wissenschaftlichen Kuratoren für die inhaltlichen Arbeiten zu sichern. Ein Ausbau des fremdsprachigen Angebots ist wünschenswert. Langfristig gilt es, ein größeres Team aus professionellen Museumsmitarbeiterinnen und -mitarbeitern sowie externen Fachleuten zu bilden, die das neue *Museum Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* konzipieren und realisieren können.

### *Sammlung*

Unabdingbare Voraussetzung für den Betrieb eines Museums und die Erarbeitung von Ausstellungen sind Objekte/Artefakte (Gebrauchsgegenstände, Zeitzeugeninterviews, Schriftgut, Kunst, audiovisuelle Medien, Archivalien, etc.). Hier hat die GSH eine große Schwachstelle. Weder zu DDR-Zeiten noch in den drei Jahrzehnten danach sie eine wirkliche Sammlungstätigkeit entfaltet. Statt in den eigenen Bestand, kommen Artefakte vor allem in private Hände oder den Fundus von regionalen Geschichtsinitiativen. Generell zeigt sich die Einrichtung lokalen Akteuren gegenüber, die im Oderland in ehrenamtlicher Arbeit Sammlungen anlegen und Orts-, Individual- sowie Exponatgeschichte erforschen, alles andere als zugewandt. Folgerichtig orientieren sie sich auf selbständiges Realisieren ihrer Projekte und auf Kooperationen mit anderen Partnern. Sie werden durch die GSH weder bei ihren Sammlungs- und Ausstellungsvorhaben beraten, noch stellt die Einrichtung ihnen, die oft unter prekären Verhältnissen tätig sind, Räumlichkeiten oder Know-How zur Verfügung. Somit hat die GSH auch keine Übersicht der im Oderland vorhandenen Sammlungsbestände. Der Schwerpunkt der eigenen Sammlung liegt auf Dokumenten, deren überwiegender Teil die Einrichtung selbst betreffen. Leider sind diesbezüglich vermerkte Daten weder einheitlich strukturiert noch folgen sie allgemein gültigen Richtlinien für Verschlagwortung. Oft fehlen Verweise auf komplementäre Archivalien. Besonders gravierend ist der Mangel an Informationen beim Fotoarchiv. Bis auf wenige Ausnahmen finden sich in den Datensätzen lediglich Scans mit Inventarnummern, ohne aussagefähige Titel und Beschreibungen. Museal und wissenschaftlich sind sie damit unbrauchbar. Gezielte Suche nach Daten oder Dokumenten wird auch dadurch erschwert, dass es keine digitalen Transkriptionen gibt. Viele Angaben, insbesondere die Herkunft und Umstände des Zugangs in die Sammlung, also die spezifische Exponatgeschichte, sind nicht erfasst. Ohne diesen Kontext und gesichertes Quellenwissen ist der museale Wert eines Objektes begrenzt.

Beredtes Beispiel ist ein Exponat im Bestand der GSH. Nicht inventarisiert, lagert es lange Zeit ungeschützt in einem Schuppen. Es handelt sich um eine deutsche Uniform, die mit Hunderten Handstichen und Dutzenden Stoffresten zusammengehalten wird. Vermutlich gehörte sie einem Kriegsgefangenen, der sie jahrelang erhalten musste. Über die Herkunft herrscht in der GSH Unwissenheit. Damit fehlt ihrem Erzählpotential der entscheidende Faktor, die Persönlichkeit. Der Umgang damit ist symptomatisch für den museumsfachlichen Zustand der Institution.

Mediale Inhalte der Sammlung, allen voran Zeitzeugeninterviews, sind nicht verschriftlicht, so dass eine gezielte Suche nach Aussagen in dem mitunter stundenlangen Material nicht möglich ist. Ausgebildetes oder gar wissenschaftliches Personal zur Betreuung von Nutzerinnen und Nutzern des Archivs steht nicht zur Verfügung. Aber nicht nur Gäste gilt es professionell und kenntnisreich zu betreuen, sondern im Wesentlichen die Sammlung selbst, mit ihren Objekten unterschiedlichster Gattungen und das nach konservatorischen Richtlinien, die in Museen üblich sind. Abschließend ist festzuhalten, dass die Sammlung der GSH nicht nach zeitgemäßen Standards für Museen und Archive erschlossen ist. Damit ist sie nur begrenzt nutzbar, sowohl für das Erarbeiten von Ausstellungen, wie auch für externe Nutzung.

### *Sammlungstätigkeit*

Aufgrund des erheblichen sammlerischen Rückstandes der GSH gilt dem zielgerichteten sowie sach- und fachgerechten Sammeln künftig ein Hauptaugenmerk. Die Sammlung bildet die Basis für eine neue Dauerausstellung sowie für die Schaffung des neuen Museums *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden*. In einem zu verfassenden, konkreten und an Inhalten orientierten Sammlungskonzept muss zunächst die Auswahl der zu sammelnden Objekte genau definiert werden. So können gezielt Sammlungslücken geschlossen aber auch gegebenenfalls Teile zur Geschichte der Gedenkstätte „entsammelt“ werden. Das Sammlungskonzept orientiert sich an Vorgaben des Deutschen Museumsbundes<sup>5</sup> und stellt eines der wichtigsten Instrumente für die künftige Entwicklung von *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* dar. Als Leihgaben sind Objekte einzuwerben, für die es an authentischen Belegstücken mangelt und deren Beschaffung erhebliche Kosten verursachen würde. Das betrifft z.B. die für viele Besucherinnen und Besucher attraktiven Großexponate. Sie sind Element des historischen Geschehens und durch Überlieferung in Berichten, Büchern, Dokumentationen und Spielfilmen Teil des kollektiven Erinnerns. Objekte wie Kampfwagen, Fahr- und Flugzeuge, sowie Kanonen oder Konversionsobjekte derselben können aufgrund des fortbestehenden Platzmangels erst im neuen Haus *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* präsentiert werden.

Ausschlaggebend für die Exponatauswahl ist das erzählerische Potential. Je persönlicher es ist, desto größer ist der erzählerische Gehalt eines Artefakts. Mit Informationen zur Person ist es zu stärken. Dazu zählen Fotos, Briefe, Erinnerungsberichte oder Zeitzeugeninterviews. Menschen kommen ins zeitgeschichtliche Museum, um sich der Geschichte anderer Menschen zu nähern. In der künftigen Dauerausstellung ist die menschliche Dimension als tragendes Element zu etablieren. Sammeln weiterer Artefakte zur Geschichte der GSH erfolgt nur in Ausnahmefällen und wenn sie in herausragender Weise geeignet sind, erhellende Sachverhalte zu vermitteln. Ihre Attitüde unkritischer Nabelschau, Selbstmusealisierung und -inszenierung legt die Einrichtung ab.

---

5 Leitfaden Nachhaltiges Sammeln, Deutscher Museumsbund, 2017.

### *Inventarisierung, Datenbank*

Das in der GSH verwendete System zur Objekterfassung/Inventarisierung stammt von einem regionalen Anbieter. Aus Kostenerwägungen war auf ein etabliertes System verzichtet worden. Da sich in der täglichen Arbeit die Mängel zeigten, musste mehrfach nachgebessert werden, ohne jedoch die Qualität eines regulären Systems zu erreichen. Parallel mussten deshalb Excellisten geführt werden. Als eine Art physische Sicherung werden bis heute Karteikarten ausgefüllt. Die Eingabe von Daten erfolgte durch sehr unterschiedliche Mitarbeiter (Festangestellte, ABM-Kräfte, Praktikanten). Eine systematische Erfassung aller zur Beschreibung eines Objektes notwendigen Daten gab es nicht. Verschlagwortungen wurden nicht vereinheitlicht, so dass je nach Bearbeitendem unterschiedliche Begriffe für ein und dieselbe Sache Verwendung fanden. Parallel dazu wurden 77 Objekte in das Datenbanksystem des Museumsbundes *museumdigital* eingegeben. Diese sind jedoch nicht einmal mit einer Inventarnummer und auch nur mit spärlichen Angaben versehen. Welches moderne Museumsdatenbanksystem für die GSH und weiterführende Vorhaben das Beste wäre, gilt es mit einer Museologin/einem Museologen und ggf. externen Fachleuten zu erörtern.

### *Optimierung Bibliotheks- und Archivraum*

Im Obergeschoss des 2019 sanierten Funktionsgebäudes gibt es einen halböffentlichen Bibliotheks- und Archivraum mit einem Arbeitsplatz für die Arbeit an der Datenbank und vier Leseplätzen. Um einen geschützten Arbeitsraum für eine neu zu engagierende Museologin bzw. einen Museologen zu schaffen, sollte entweder die öffentliche Nutzung der Bibliothek aufgegeben werden oder der Bibliotheks- und Archivraum in einen kleineren, öffentlichen Bibliotheksraum und einen größeren, nicht öffentlichen Archivraum unterteilt werden. Die Archivalien sollten schon aus konservatorischen Gründen nicht frei zugänglich sein. Da die Bestandsbibliothek nur geringe Nutzerzahlen hat, würde hier neben den Regalen ein kleiner Leseplatz ausreichen. Im separaten Archivraum ist ein museologischer Arbeitsplatz einzurichten und die vorhandenen Archivschränke sind, wenn möglich, auch für fachgerechte Lagerung von 3d-Objekten zu erweitern.

### *Digitalität*

Kein Museum kann sich allein auf die Binde- und Strahlkraft seiner Objekte und deren inhaltlich überzeugende Präsentation verlassen. Die Menschen meistern ihren Alltag mit dem Smartphone und deshalb muss es heutzutage stets auch digitale Zugänge in ein Museum geben. Die Museen in Deutschland sind noch in einer Experimentierphase und nutzen Netzwerke und Förderprogramme. Große Häuser entwickeln eigene komplexe digitale Strategien. Digitalität wird als Haltung gesehen. Die GSH ist eine sehr kleine Einrichtung und hat derzeit weder Technik noch Personal, um qualifizierte digitale Zugänge zu schaffen oder gar eine digitale Strategie zu entwickeln. Der digitale *Outreach* über die museumseigene, technisch und optisch veraltete Internetseite ist gering. In den nächsten Jahren sollte die GSH einen Prozess beginnen, der aus dem Überschuss an Möglichkeiten jene nutzt, die die ganze Einrichtung voranbringen. Ein erster Schritt könnte, parallel mit der Überarbeitung der Dauerausstellung, eine neue Internetpräsentation sein. Im Folgenden könnten ein interaktives Besucherleitsystem sowie die Entwicklung hybrider Formate (parallele Nutzung analoger und digitaler Vermittlungswege) hinzukommen. Dass daneben die Digitalisierung von Sammlungsbeständen begonnen werden sollte, ist selbstverständlich.

### *Museumspädagogik*

Trauer- und Totenkult in Form von Gedenkstätten aus Monumenten und Soldatenfriedhöfen sind schon nach wenigen Jahrzehnten heranwachsenden Generationen nicht vermittelbar. Jüngere Menschen verstehen alsbald nicht mehr, was sich dort zugetragen hat, wenn ihnen nicht eine prägnante Erzählung begegnet. Während ihre Zahl zunimmt, schwindet die Zahl der Zeitzeugen des historischen Geschehens. Diese Kluft vergrößert sich und damit steigen die Anforderungen an die Vermittlungsarbeit. Kinder- und Jugendliche bringen stark unterschiedliches Vorwissen mit, zeigen sich überwiegend rege interessiert am Thema Krieg, sind offen und wissbegierig. Bei allen Besuchen wird deutlich: heute Heranwachsende stellen hohe Ansprüche an Vermittlung und Performanz. Dem ist die Einrichtung in ihrem bisherigen Zuschnitt nicht gewachsen. Für gedenkstättenpädagogische Arbeit gibt es keine Räumlichkeiten. Mittlerweile sind Klassenstärken von bis zu 27 Schülerinnen und Schülern Usus. Hilfsweise drängen sie sich auf dem Steinboden des Dauerausstellungsraumes oder im dortigen Filmvorführungsraum auf engen Stuhlreihen aus den 1970er Jahren. Den Großteil verbringen sie im Freigelände. Aufenthalte bei Regen, Wind, Kälte oder großer Hitze sind keine Seltenheit. Solche Bedingungen strapazieren Aufnahmebereitschaft wie -fähigkeit und schmälern den Lernerfolg. Aufgrund des sensiblen Themenkomplexes und der besonderen Fürsorgepflicht gilt es, einen geschützten Raum für die Museumspädagogik zu schaffen.

### *Trägerschaft*

Die Zukunft des Umgangs mit dem historischen Thema der Schlacht von 1945 ist für den Landkreis sicher eine der größten Herausforderungen auf kulturellem Gebiet. Mit viel Mühe und Mitteln hat der Kreis drei Jahrzehnte lang die GSH institutionell und personell abgesichert. Die wünschenswerte und nötige Transformation hin zu einem modernen zeitgeschichtlichen Museum beansprucht deutlich mehr als die bisher eingesetzten Mittel. Dies übersteigt die regionalen finanziellen Möglichkeiten. Andererseits erscheint ein bloßes Weitererhalten der Einrichtung wenig sinnvoll. Museale Orte dieses Zuschnitts sind überholt. Für eine künftige Entwicklung sollte der Landkreis daher initiativ nach starken Partnern suchen und mit ihnen zusammen ein zukunftsfähiges Träger- und Betreibermodell verwirklichen.

### *Fazit*

Das historische Faktum der größten Schlacht auf deutschem Boden ist das herausragende Ereignis in der Geschichte des Landkreises. Bislang hat die Schlacht selbst keinen Ort, an dem sie museal adäquat und ansprechend erzählt wird. Diesen Ort gilt es zu schaffen. Dafür ist das historische Thema aus der institutionellen, räumlichen, gestalterischen und inhaltlichen Verklammerung mit der diktaturgeprägten Erinnerungskultur in Gestalt der GSH zu lösen. In der dort festgeschriebenen Rahmung und Gewichtung lässt sich keine zukunftsfähige, demokratisch basierte und fachlich fundierte Darstellung etablieren. Daraus schlussfolgernd, ist perspektivisch und über den Bestand hinaus zu denken.

Als Zwischenlösung gilt es mit dem Bestand und im Bestand folgende Aufgaben zu realisieren:

- Sichern einer Kontinuität der Arbeit und der Angebote
- Stärkung der museumspädagogischen Arbeit
- Fortführen der Angebote wie Veranstaltungen und Führungen
- Erarbeiten einer neuen Dauerausstellung im "Schukow-Bunker"
- Deutlich sichtbare Dekodierung.

Kurzfristig sind Mittel für internes und externes Fachpersonal, Umbaumaßnahmen und die Produktion einer neuen Dauerausstellung aufgewendet werden. Langfristig soll mit *Seelower Höhen 1945 – Museum zu Krieg und Frieden* an einem neuen Ort eine Institution entstehen, die sich als modernes Antikriegsmuseum versteht.

#### *Vision Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden*

Als zukünftiger Standort für *Seelower Höhen 1945 - Museum zu Krieg und Frieden* eignet sich ein Ort, der ausreichend Platz bietet, leicht erschließbar, mit direktem Bezug auf das damalige Schlachtfeld exponiert und repräsentativ gelegen sowie gut erreichbar ist. Der zukünftige Platz sollte einem modernen Museum mit seinen zahlreichen Funktionen ausreichend Raum geben, auch im Hinblick auf eine zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten. Der räumlich-gestalterische Zuschnitt trägt der Bedeutung des historischen Ereignisses Rechnung. Eine Lage in der Nähe von Verkehrswegen und eines größeren Ortes der Region ist sinnvoll. Es ist erwägen, ob das künftige Museum als eine Art Landmarke bewusst optisch herauszustellen ist, oder sich minimal-invasiv in die Landschaft fügt. Entsprechend der gewissermaßen etablierten 'Marke' *Seelower Höhen* ist ein Standort auf der Höhenkante sinnvoll. Das Gebäude sollte sich zum historischen Schlachtfeld hin öffnen und einen unverstellten Blick darauf ermöglichen. Das Gebäude des neuen Museums steht damit unbeeinflusst von den diktaturgeprägten Gedenkstätten und ist Zeichen einer demokratisch fundierten Erinnerungskultur. Ein geeigneter Platz Ort zur Realisierung dieses Vorhabens ist eine Fläche am *Krugberg*, nördlich von Seelow. Hier gibt das neue Museum seinen Gästen die Möglichkeit, das Schlachtfeld als wichtigstes Exponat real wahrzunehmen und mit der Topografie auch die Dimensionen des historischen Geschehens eingängig zu erfassen. An seiner östlichen Gebäudefront öffnet es sich zum Oderbruch. Von dieser Position aus bietet sich den Besucherinnen und Besuchern das Panorama der heute friedlichen und einst vom Krieg verwüsteten Landschaft. Vom vorgeschlagenen Punkt aus ist ein Großteil des historischen Schlachtfeldes vor den Seelower Höhen sichtbar. Die Fernsicht reicht bis zur Oder sowie zur Stadt Kostrzyn, einst Küstrin. Der Standort liegt verkehrsgünstig in der Nähe eines Regional-Bahnhofs und der Bundesstraße 1. Eine Einbindung in den regionalen ÖPNV wäre möglich mit einer Erweiterung der Route einer Buslinie. Vom Bahnhof Seelow/Gusow gibt es Anschluss an die Regionalbahn mit ca. 60 Minuten Fahrtzeit nach Berlin-Ostkreuz.

#### *Nachsatz*

Bestätigt von einem Beirat, darunter mit Ausstellungen und Museen erfahrene Historiker, sind Teile des Konzeptes in der Realisierung. Seit August 2022 arbeitet ein Museologe in der GSH – 50 Jahre nach ihrer Gründung der erste Mitarbeiter mit musealer Ausbildung. Die vorgeschlagene "Lernwerkstatt" existiert inzwischen. Auch einen neuen Museumsfilm gibt es.<sup>6</sup> Entsprechende Finanzierung vorausgesetzt, kann in ein paar Jahren eine neue Dauerausstellung entstehen. So wird sich, langsam aber endlich und immerhin, dieser bislang museal verwahrloste Ort entwickeln. Das Projekt eines großen, neuen Museums am geeigneten Platz – folgerichtige und international übliche Konsequenz aus dem historischen Phänomen 'Schlachtfeld' – steht weiterhin aus. Ein Landkreis kann so etwas kaum allein realisieren. Spätestens mit der nach dem Zwei-plus-Vier-Vertrag folgenden Wiedervereinigung hätte Deutschland ein Kriegs- bzw. ein Antikriegsmuseum gut zu Gesicht gestanden. Bis heute gibt es weder das eine noch das andere. "Der Krieg" scheint erfolgreich verdrängt. Geschichtspolitisch fungiert er als

<sup>6</sup> Zeitreise Seelower Höhen e.V., Strehmann Heerdink - Kreative Medienproduktion: Das letzte Schlachtfeld – Landschaft des Krieges. Seelow 2021.

tangentiales Phänomen. Gesellschaftlich ist er dagegen von latentem Interesse – nicht zuletzt, weil Kriegserfahrungen in der deutschen Mehrheitsgesellschaft familiär verankert sind und tradiert werden. Mit Blick auf die Eroberungs- und Vernichtungspolitik der NS-Systems und dessen Ende, ist der Krieg nicht Randerscheinung sondern Grundlage. Die geschichtspolitische Abstinenz gegenüber 'Problemfeldern' wie Kampf, Waffen und Soldaten vergibt jene vielfältigen Deutungsmöglichkeiten, über die unsere Demokratie verfügt. Das Vakuum füllen andere – mit entsprechenden Folgen. Insofern möchte das Konzept auch ermutigen. Seit dem 24. Februar 2022 ist die Illusion des verschwundenen Krieges ist zerstoßen. Er ist da – wie das Schlachtfeld.